



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint vierzehntägig Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 1,25 Mark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Für die Woche vom 10. bis 16. August 1919 ist die Beitragsmarke in das mit 33 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Warum hast du dich organisiert?

Weit über fünf Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen sind heute in den Gewerkschaftsverbänden zu imponanter Wirtschaftsmacht vereinigt. Seit den Tagen der Novemberrevolution sind Millionen Proletarier und Proletarierinnen den Gewerkschaften angeschlossen und haben diesen damit ihr wirtschaftliches Schicksal anvertraut. Der Drang zum Zusammenschluß der proletarischen Kräfte, der schon immer in den Massen erglühete, ist durch die neue Zeit mit ihren politischen Freiheiten zu heller Flamme emporgelohet, in dichten Häufen sind Arbeiter und Arbeiterinnen zu den Gewerkschaften gestoßen und noch immer hält dieser gewaltige Zustrom an und berechtigt zu den schönsten Zukunftshoffnungen.

Aus diesem großen Zuwachs an Gewerkschaftskämpfern erwächst unseren Gewerkschaftsverbänden eine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe. Für sie gilt es, das erschlossene Gewerkschaftsneuland zu beackern, die Massen, die voller Vertrauen in die Gewerkschaften strömen, mit rechten Gewerkschaftsgeist zu erfüllen. Und darum ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, mehr denn je aufklärend zu wirken und unseren neugewonnenen Gewerkschafts-genossen zu sagen, warum sie sich organisiert haben.

Warum hast du dich organisiert? Warum führt dich der Drang nach Besserergehen und nach größerer Macht und Kraft in die Gewerkschaft? Das frage ich dich, du neugewonnener Freund, und wo du etwa mit deiner Ansicht ins Gebirge kommst, da will ich gern nachhelfen zu deinem und unserem Besten.

Ohne Zweifel willst du, daß es dir besser ergehe. Du willst höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit, du möchtest nicht mehr der untergeordnete, immer entsagungsbereite Mensch sein, der widerstandslos die Anordnungen des Unternehmers als unabänderliches Gesetz betrachtet. „Da bist du auf der rechten Spur.“ Der Zusammenschluß der Gewerkschaft vereint unsere vielen Einzelkräfte zu einer einzigen großen Macht, er faßt alle Sinne und Kräfte zusammen und richtet sie auf das Ziel der Erreichung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen, um schließlich die Menschwerdung jedes Einzelnen durch die Kraft Aller restlos zu verwirklichen. Dazu bedarf es der Organisation, des Zusammenschlusses zur Gewerkschaft als ein Sinn, der dem Guten nachwollt, als eine Kunst, die das Ganze kräftiglich stützt auf dem Wege dem einen Ziel entgegen!

So weit wären wir einig. Ich glaube, daß dich die vorgenannten Beweggründe geleitet haben, als du deinen Verbandsbeitrag erklärtest. Aber begreife nun auch, daß dies nur der rohe Umriss dessen ist, was die Gewerkschaft erstrebt, und daß es noch eingehender Beratung bedarf über das

Wie, das ohne Enttäuschung dem Ziele zuführt. Und dieses „Wie“, dieser Weg zum Ziel darf nicht nur mit guten Vorsätzen gepflastert sein, ihn muß auch die nötige Ueberzeugungskraft, das Einigkeitstreben, die strenge Solidarität und der freudige Opfermut des Einzelnen zur Seite stehen. Der Weg zum Ziel ist nicht ein gutgeebener Weg, er ist oftmals steinig und steil und es bedarf mancher Opfer, um sich durchzurufen zur Höhe des echten Menschseins und wahrer Lebensfreude.

Es ist nicht damit getan, daß du ein Verbandsbuch erwirbst und deinen Beitrag zahlst. Du gehörst vor allem auch in die Versammlung, um erst zu lernen und später zu lehren und wenn möglich, als Führer voranzugehen auf der Bahn zum besseren Wohlergehen. Und immer mußt du bemüht sein, dich leiten zu lassen von dem, was der Gesamtheit frommt. Sonderwünsche mußt du zurückstellen, im Ganzen fürs Ganze zu streben ist deine Aufgabe.

Also selbstlos zu arbeiten für die gute Sache ist oberstes Prinzip des rechten Gewerkschaftlers. Da darfst du nicht stehen bleiben bei der primitiven Auffassung über den Sinn der Gewerkschaft, daß deren Zweck einzig und allein ein größeres Stück Brot bedeutet. Ganz gewiß ist das bessere Wohlergehen Aller unser steter Leitstern. Aber hüten mußt du dich, dieses Ziel nur grobmateriellistisch zu betrachten. Denn wisse, öfters kommt es zu einem Fehlschlag, der Stoß mißlingt mehr oder minder und dann wird der, dessen Sinn nur eingestellt ist auf das grob Materialistische und den Augenblicksgewinn, leicht geneigt sein, die Fünfte ins Korn zu werfen und der Bewegung den Rücken zu kehren. Du mußt also die unerschütterliche Ueberzeugung in dich aufnehmen, daß der von dir beschrittene Weg der allein zum Ziele führende ist und daß es ohne die Gewerkschaft nie möglich ist, dauernde Erfolge und Fortschritte durchzusetzen, daß eine Niederlage dich nie entmutigen darf, daß du voll begreifst, trotz alledem das Ziel zu erreichen und daß du aus der Niederlage nur den festen Voratz gewinnst, es das nächste Mal besser zu machen.

Und nie verliere aus dem Auge die Solidarität mit deinen Weggenossen. Ihr Erfolg ist der deine, ihr Besserergehen dein eigenes Wohlergehen. Geht es dem Arbeitsgenossen nicht gut, springe ihm bei mit Rat und Tat, richte den Zagenden auf, ermutige den Zweifler, gehe voran auf der Bahn zum Guten und Vollkommenen. Strebe stets für die Einigkeit, widerstehe dem Streit und der Niedertracht, dich stets im Weggenossen den Bruder und Helfer.

Und vergiß das Letzte nie: Wo du es besser weißt, da suche es in sachlicher Form und ohne Zant- und Streitsucht auf die Gesamtheit zu übertragen. Und gedenke dessen, daß wir vor allem auch besseren Wissens bedürftig sind und keine Mußestunde dürfen vorübergehen lassen, um uns fortzubilden in der Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, jener Kräfte, die das Auf und Ab des Wirtschaftslebens bestimmen und von einschneidender Bedeutung sind auf unsere gewerkschaftliche Taktik. Wir müssen erkennen und unter-

scheiden lernen das Durchführbare vom zurzeit Unmöglichen. Wir dürfen in der Gewerkschaft nie auf Sand bauen. Klar erfassen müssen wir jede Situation, das Mögliche herauschälen und durchsetzen, das Bessere, aber zurzeit Undurchführbare aufschieben und vorbereiten. Nie soll das Gefühl, der Vorstand soll entscheiden. Wenn das geschieht, bleibt uns manche Augenblicksenttäuschung erspart.

Aus letzterem dürftest du ersehen, daß es in der Gewerkschaftsbewegung nicht nur zu kämpfen, daß es auch zu lernen gilt. Zu lernen, um den Kampf erfolgreich zu gestalten, zu lernen, um die Niederlage zu vermeiden und in steter Ausdauer auf ununterbrochenem Stappentwege dem Ziele zuzustreben mit klarem Blick und nie verlassender Kraft. Kämpfe, aber lerne zugleich. Höre auf die, die im Gewerkschaftsleben die jahrzehntelange Erfahrung für sich haben. Sie sind gestählt im Wind und Wetter der Gewerkschaftskämpfe, haben vieles erfahren und gelernt und ihre klarsten Köpfe bilden den Kompaß der Bewegung.

Warum hast du dich organisiert? Um vorwärts zu streben mit deinesgleichen für deine wirtschaftliche Besserstellung. Um ein zuverlässiges Glied zu werden in der Kette des proletarischen Befreiungskampfes. Um Ueberzeugung zu gewinnen, um zu lernen am Aufbau und Ausbau des Wirtschaftslebens und dadurch die der Bewegung günstigen Umstände der Gewerkschaft nutzbar zu machen.

Du hast dich entschlossen, der Gewerkschaft beizutreten. Nun strebe, lerne und kämpfe zugunsten des Ganzen. Sei nie wankelmütig und immer hilfsbereit. Denke nie nur an dich, strebe fürs Wohl des Ganzen. Vermeide Mißgunst und Streit, es schadet: fördere überall die Brüderlichkeit und Einigkeit, das ist die Grundlage erfolgreichen Wirkens. Handle immer als Mensch und als Kämpfer. Mensch sein heißt Kämpfer sein. Um ein vollkommener Mensch und ein zielklarer Kämpfer zu werden, deshalb hast du dich organisiert!

Reallohn.

Von Gertrud Loda, Mitgl. d. Nationalverb.

S. A. K. Vergleiche man die heute vielfach gezahlten Löhne mit denen, die vor dem Kriege gezahlt wurden, möchte man meinen, die erwerbstätige Bevölkerung müßte im Wohlleben gerabegut erstickten. Und doch ist trotz der großen Verdiensthiffern die Lebenslage der Arbeiterschaft schlechter, als sie je im Frieden gewesen. Es rührt dies daher, daß unser Geld heute so entwertet ist, weil so wenig reale Werte seine Sicherheit verbürgen. Realität ist überhaupt ein Begriff geworden, dessen eigentliche Bedeutung uns abhanden gekommen zu sein scheint. Sonst könnten so viel Angehörige aller Berufe nicht ohne weiteres jedem Worthelben zuzubeln, der ihnen vom „Sturz der Regierung“ das Heil der Welt verpricht, und dem sie ohne Bestimmung folgen, wenn er ihnen die unmissigsten Vorbenennungen als gerechtfertigt hinstellt. Sehen wir uns doch einmal mit klaren Augen die realen Tatsachen an. Trotz des zahlenmäßig hohen Einkommens können wir uns nicht das beschaffen, was

wir zum Leben notwendig haben. Liegt das nur daran, daß unser Verdienst nicht hoch genug ist? Ach nein, es liegt einfach an dem Mangel an Waren jeder Art. Wenn wir uns doch, daß Deutschland vor dem Kriege unendliche Mengen von Nahrungsmitteln aus dem Ausland bezogen hat, daß Rohstoffe für unsere Industrie aus überseeischen Ländern in ganzen Schiffsladungen zu uns gekommen sind, daß ein ausgedehntes Eisenbahnenetz unseren Verkehr mit dem Ausland und daß eine große Handelsflotte unseren Handel mit allen Weltteilen vermittelt hat.

Und was haben wir heute?

Zur Hauptsache sind wir noch immer auf die Erzeugnisse unseres Landes angewiesen, die natürlich zur Bedarfsdeckung nicht ausreichen. Wir haben nicht zu wenig Geld (was wir heute Geld nennen!), sondern wir haben zu wenig Waren, und keine Lohnerhöhung, mag sie noch so hoch sein, kann uns mehr von dem schaffen, was wir brauchen. Lohnerhöhungen bedeuten unter den jetzigen Verhältnissen nur eine Verschiebung der Personenreihen, die sich in den Besitz der vorhandenen Waren setzen können, oder auch ein stärkeres Verlangen nach Waren, eine stärkere Konkurrenz der Männer, die wiederum nur geeignet ist, die Preise weiter in die Höhe zu treiben. Eine Verdrängung des allgemeinen Bedarfs der Bevölkerung wird dadurch nicht erreicht. Auch die von der Regierung getroffene Maßnahme, anderthalb Milliarden Mark zur Verfügung zu stellen, um die notwendigen Lebensmittel zu verbilligen, trifft nicht den Kern der Sache und schafft uns nicht mehr Waren. Sie kann wohl beruhigend auf die minderbemittelte Bevölkerung einwirken, doch den Warenhunger befriedigt auch sie nicht.

So hätten wir also keine Möglichkeit, aus diesen unhaltbaren Zuständen herauszukommen?

So lange, wie die Blockade uns abschloß von allen Zufuhren aus dem Auslande, bestand keine Hoffnung, Wandel zu schaffen. Die Aufhebung der Blockade wird hier ziemlich schnell eine Aenderung herbeiführen. Wir werden Lebensmittel und Bedarfsartikel aller Art nach Deutschland herein bekommen und der erste Warenhunger wird dadurch gestillt werden können. Aber diese Auslandswaren müssen bezahlt werden, und es entsteht die Frage, woher das verarmte Deutschland die Mittel dazu nimmt. Unser Geld ist kein Zahlungsmittel für internationalen Handelsverkehr, die meisten der jetzt hereinkommenden Waren werden auf Kredit geliefert, der gewährt wird in der Erwartung, daß Deutschland seine Arbeitsfähigkeit und seinen zähen Fleiß wiedergewinnt und mit seinen Arbeitsprodukten den jetzt gewährten Kredit bezahlt. Diese Erwartung dürfen wir nicht täuschen, wenn Deutschland leben bleiben soll. Jetzt keinen unüberlegten Streik! Denn jeder Streik untergräbt unseren Kredit im Ausland, setzt dessen Erwartungen auf Sicherung des gewährten Kredits herab und läßt den Wert unseres Geldes weiter sinken. Es geht auch nicht an, daß wir auf die Dauer Fertigwaren aus dem Ausland beziehen, denn es würde uns jede Möglichkeit fehlen, sie zu bezahlen. Wir müssen wieder selber arbeiten und soviel herstellen, daß nicht nur unser eigener Bedarf gedeckt wird, sondern wir auch wieder Industrieerzeugnisse in großen Mengen ausführen können.

Unserer Arbeitskraft gilt der Kredit, den wir jetzt erhalten; mit unserer Arbeitskraft die Industrie in Gang bringen, sie wieder zur Friedensproduktion umstellen, den gewährten Kredit für Lieferung von Rohstoffen in Anspruch nehmen und die Welt wieder mit unseren Industrieerzeugnissen beliefern, das heißt, reale Werte schaffen, das heißt, den Kredit sicherstellen. Unser Ziel muß also sein: Arbeit, stetige, fleißige, systematische Arbeit -- sie ist das Mittel, mit dem die Arbeiterschaft den Wert ihres Arbeitsverdienstes steigern kann, sie ist die einzige Möglichkeit, aus dem jetzt ziffernmäßige hohen, aber nicht kaufkräftigen Lohn für die Zukunft einen wertvollen Reallohn zu schaffen.

Teuerungszulagen- und Ferienbewegung.

Augsburg.

Unsere Teuerungszulagen-Bewegung ist durch Schiedspruch erledigt und erhalten erwachsene männliche Hilfsarbeiter 12,- M. pro Woche, jugendliche männliche (unter 18 Jahren) 7,- M. pro Woche, Einlegerinnen 7,- M. pro Woche und jugendliche weibliche Hilfsarbeiter und Laufburschen 5,- M. pro Woche.

Als Urlaub wurde begutachtet: nach zweijähriger Tätigkeit im Betriebe drei Tage, nach fünf Jahren vier Tage, nach sieben Jahren fünf Tage, nach zehn Jahren sechs Tage, nach 15 Jahren zwölf Tage.

Da wir die gleichen Zulagen wie die Gehilfen forderten, glaubte der Schlichtungsausschuß seine sozialpolitische Weisheit mit nachstehenden Sätzen zu begründen:

„Der Schlichtungsausschuß ist der Auffassung, daß die Verhältnisse der gelernten Arbeiter nicht ohne weiteres auf die Hilfsarbeiter übertragen werden können.“

Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung nahm zu diesem Schiedspruch Stellung, kritisierte diesen sozialpolitischen Standpunkt des Schlichtungsausschusses und nahm den Schiedspruch unter Protest an.

Nachdem die Zeitungsträgerinnen Augsburgs ebenfalls unserem Verbandsangehörigen sind, war es für uns klar, daß auch für diese Sparte unserer Mitgließer etwas geschehen muß.

In einer Eingabe an die Verleger wurde unter dem 12. April gefordert, die Löhne des Trägerpersonals ebenfalls zeitgemäß zu verbessern.

Die Verhandlungen gestalteten sich derart schwierig, daß, trotzdem Verleger und wir den besten Willen hatten, zum Abschluß zu kommen, der Schlichtungsausschuß wiederholt angerufen werden mußte.

Am Donnerstag, den 31. Juli, war neuerdings Termin vor dem Schlichtungsausschuß und konnte durch Schiedspruch auch diese Bewegung ihre Erledigung finden.

Zu den bereits bestehenden Lohnsätzen erhalten die Trägerinnen bei einmaliger Zustellung der Zeitung 1,- M. pro Woche Zulage und bei zweimaliger Zustellung 6,- M.

Das war der erste Erfolg der Trägerinnen, weitere werden folgen, wenn dieselben nach wie vor ihrer Organisation treu bleiben.

Nicht vergessen wollen wir die Versammlung, die am 9. Juli stattfand und in welcher Kollege Pucher-Berlin referierte. Saal und Nebenzimmer im Restaurant „Neuschwanstein“ waren derart überfüllt, daß sich ein großer Teil der Anwesenden mit Stehplätzen begnügen mußte.

Ein Beweis dafür, daß die Augsburger Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aus ihrem Schlaf erwacht sind und nicht ruhen und rasten werden, bis der einbehaltene Lohn, analog den anderen Druckorten gegenüber, nachgeholt ist.

Fritz Lehmeier.

Tarifabschluß in Danzig.

Endlich können wir auch aus Danzig von dem Abschluß eines Lohnvertrages berichten. Bisher hatten die Arbeitgeber es abgelehnt, mit der Organisation in Verhandlungen zu treten. In einer beim Schlichtungsausschuß eingereichten Klage wegen einer allgemeinen Teuerungszulage war Termin am 18. Juli anberaumt. Doch kam es hier zu keiner Einigung und wurde ein neuer Termin auf den 29. Juli angesetzt, zu dem wir dann eine Tarifvorlage eingereicht hatten. In dieser Sitzung wurde anfangs verhandelt, ob überhaupt ein Tarifvertrag mit unserer Organisation abgeschlossen werden sollte. Nach 3½ stündiger Verhandlung, während welcher wir einen großen Widerstand von Seiten der Arbeitgeber, speziell der Herren Schroth und Krogoll, zu bekämpfen hatten, kam folgender

Lohnvertrag

zustande:

Rotations-, Stereotyp- und Sechsmaschinenarbeiter im Alter von 18 bis 20 Jahren erhalten 52,00 M., im ersten Vierteljahr 5,- M. weniger; im Alter über 20 Jahre 72,00 M., im ersten Vierteljahr 10,- M. weniger.

Austräger, Packer, Einstecker und Saalarbeiter erhalten im Alter von 18 bis 20 Jahren 42,- M., von 20 bis 24 Jahren 54,- M., über 24 Jahre 60,- M.

Buch- und Steindruckanlegerinnen an Schnell- und Tiegelpressen, Punktierinnen, an der Schneidemaschine und Rotationsarbeiterinnen erhalten im ersten Vierteljahr 10,- M., im zweiten Vierteljahr 12,- M., im zweiten Halbjahr 15,- M., im dritten Jahr 20,- M., im vierten Jahr 22,- M.; alle in leitender Stellung erhalten 36,- M.

Saalarbeiterinnen und Tischarbeiterinnen erhalten im ersten Vierteljahr 10,- M., im zweiten Vierteljahr 12,- M., im zweiten Halbjahr 15,- M., im dritten Jahr 20,- M., im vierten Jahr 24,- M., im fünften Jahr 30,- M.

Einsteckerinnen und Vorträgerinnen im Zeitungsbetrieb, die nur stundenweise arbeiten, sowie alles nicht ständige weibliche Hilfspersonal erhalten einen Stundenlohn von 0,75 und 0,80 M.

Uebersunden

an Werktagen für die beiden ersten Stunden 25 Prozent, für die beiden folgenden Stunden 33 Prozent, für die weiteren Stunden 50 Prozent; an Sonntagen 50 Prozent.

Feiertagsbezahlung.

Abzüge für Landesgebühren, sowie von den Behörden und dem Geschäft angeordnete Feiertage sind nicht zulässig.

Kündigungszeit.

Die gegenseitige Kündigungszeit beträgt zwei Wochen und kann nur am Bahltage erfolgen.

Ferien.

Nach einjähriger Tätigkeit im Geschäft drei Tage, steigend mit jedem Jahr um einen Tag bis zur Dauer von sechs Tagen.

Bestehende bessere Verhältnisse.

Bestehende bessere Lohn-, Arbeits- und Ferienverhältnisse dürfen durch Einführung dieses Lohnvertrages nicht verschlechtert werden.

Ueberwachung des Vertrages.

Bei Streitigkeiten, die sich aus dem Vertragsverhältnis ergeben, ist das Schiedsgericht der Buchdrucker am Ort zuständig, unter Hinzuziehung des Vorsitzenden unserer Organisation.

Geltungsdauer.

Dieser Vertrag tritt mit der laufenden Bohnwoche in Kraft und behält Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1919. Wird der Vertrag nicht vier Wochen vor diesem Zeitraum von einer Vertragspartei gekündigt, so läuft er um vier Wochen teilsweise weiter.

Haben wir durch diesen Vertrag auch nicht alles erreichen können, was wir forderten, so haben die Arbeitgeber doch jetzt endlich unsere Organisation anerkennen müssen, und wir haben eine Grundlage, auf der wir später weiter bauen können. Die durch den Vertrag geschaffene Zulage beträgt speziell für Hilfsarbeiter bis 25,- M. wöchentlich, da noch Löhne von 35,- und 40,- M. für diese Gruppe bestanden. Außerdem müssen noch in allen denjenigen Betrieben, die die zehn Prozent noch nicht gezahlt haben, diese ab 16. Juni nachgezahlt werden. Die Danziger Kollegenschaft hat also seit Bestehen der Zahlstelle vom 20. Dezember 1918 ganz ansehnliche Vorteile errungen. Erstens die 6,- resp. 8,- M., dann die zehn Prozent und nun den Vertrag; außerdem noch betriebsweise Zulagen. Wenn sie sich dieses alles vor Augen hält, muß sie sich sagen, daß ihr Heil nur in der Organisation liegt. Wenn die Danziger Kollegenschaft weiter trenn zur Organisation hält und auch noch den letzten Rest der Kollegenschaft für den Verband gewinnt, so wird es nicht schwer fallen, in Zukunft die Lohnverhältnisse günstiger zu gestalten.

Darum, Kollegen und Kolleginnen, festgehalten an dem Erreichten und mitgearbeitet für die Zukunft, denn der 31. Dezember ist halb vor der Tür. Danzig. Eduard Barwin.

Tarifabschluß in Orlitz.

Auch bei uns in Orlitz können wir von einem Tarifabschluß berichten. Es war ja auch wirklich an der Zeit, mit diesen örtlichen Zuständen aufzuräumen, gab es doch noch Wochenlöhne von 17 M. für geübte Anlegerinnen, desgleichen 35 M. für Hilfsarbeiter, die mehr wie ein Jahrzehnt im Betriebe beschäftigt sind. Es gab hier ein schweres Stück Arbeit zu überwinden, unsere Zahlstelle war durch den Krieg so demoralisiert, daß wir Anfang des Jahres noch neun Mitglieder zählten, heute zirka 70 Mitglieder. Am 2. Juni stellten wir unsere Forderungen betreffs Zahlung der Teuerungszulage rückwirkend ab 5. Mai. Gefordert wurden von uns für Männliche 18 M., für weibliche 14,40 M. pro Woche. Nach mehrmaligem Schreiben an die Prinzipale ließ man uns ganz ohne Antwort, erst mit Hilfe des Schlichtungsausschusses bequemen sich auch die Herren Prinzipale, mit uns zu verhandeln. Um nun überhaupt eine relative Gleichmäßigkeit der Löhne an Orte zu erzielen, legten wir den Prinzipale einen Tarifentwurf vor, auf Grund dessen wir auch dann verhandelten. Diese Verhandlungen zeitigten nun folgende

Vereinbarung:

- Der heute am 29. Juli 1919 zwischen vorstehenden geschlossene Tarifvertrag gilt vom 1. Juli 1919 bis 31. Dezember 1919 und bedingt von diesem Tage ab eine vierwöchige Kündigungsfrist.
- Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt acht- unddreißig Stunden.
- Für Orlitz ist folgende Entlohnung festgesetzt:
 - Für Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen unter 18 Jahren bleibt die Entlohnung der freien Vereinbarung überlassen.

b) Für männliche Arbeiter über 16 Jahre:

	Grund- lohn Mk.	Teuer- zulage Mk.	Zu- sammen Mk.
Im 1. Halbjahr der Berufs- tätigkeit	9,—	15,—	24,—
" 2. "	12,—	22,—	34,—
" 3. "	12,50	24,—	36,50
" 4. "	13,—	24,50	37,50
" 3. Jahr	16,—	27,—	43,—
" 4. und 5. Jahr	18,—	30,—	48,—

Im Alter von mindestens 25 Jahren erhöhen sich die Löhne wie die Teuerungszulagen um 20 Prozent.

Maschinen- und Giebereiarbeiter erhalten eine wöchentliche Zulage von 5,— Mk.

e) Für weibliche Arbeiter über 16 Jahre:

	Grund- lohn Mk.	Teuer- zulage Mk.	Zu- sammen Mk.
Im 1. Halbjahr der Berufs- tätigkeit	8,—	14,—	22,—
" 2. "	9,—	22,—	31,—
" 3. "	9,50	23,50	33,—
" 4. "	10,—	24,—	34,—
" 3. Jahr	11,—	25,—	36,—
nach dem dritten Jahr	15,—	24,—	39,—

Weibliche Maschinen-Anlegerinnen erhalten eine wöchentliche Zulage von 3,— Mk.

Diejenigen Arbeitnehmer, die einen höheren Lohn als den bisherigen Lohn erhalten, erhalten den Unterschiedbetrag zwischen dem bisherigen und dem neuen Tariflohn ihrer Lohnstufe als Zulage.

Ferien:

Alljährlich in den Monaten von Mai bis möglichst Oktober hat jeder Arbeiter unter Fortzahlung des Lohnes Anspruch auf einen Erholungsurlaub, dessen Dauer sich nach der Beschäftigungszeit im Betriebe richtet. Zu gewähren sind: Nach einer Beschäftigungszeit von neun Monaten im selben Betriebe fünf Tage, für jedes weitere Jahr einen Tag mehr bis zur Höchstgrenze von zehn Werktagen.

Die Reihenfolge für den Urlaubsantritt bestimmt die Geschäftsleitung; bei Meinungsverschiedenheiten sind die Vertrauensleute zu hören. Der Urlaub ist im Falle einer Entlassung ohne weiteres zu bejahen, wenn sie innerhalb drei Wochen vor Antritt des Urlaubs erfolgt und der Entlassene mindestens ein Jahr in dem Betriebe tätig gewesen ist.

Verläßt der Arbeitnehmer freiwillig seine Stellung, so verliert er den Anspruch auf Urlaub.

Ueberstunden:

Für Ueberstunden ist an den Wochentagen ein Zuschlag von 25 Prozent zu zahlen, an Sonn- und Feiertagen 33 1/2 Prozent.

G r i l i z, den 29. Juli 1919.

Für die Arbeitgeber:

E. Glauber, F. Reiber, Sachers.
Für den Verband der Buch- und Steinbrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen:
Erich Grosse, Fritz Schula.

Wenn es auch nicht so ausgefallen ist, wie es sich mancher von uns wünschte, so können wir immerhin zufrieden sein; war es doch das erste Mal, daß unsere Ortsverwaltung mit den Prinzipalen verhandelte. Schwer ist es uns manchmal geworden, hatten wir doch weiter keine regelwandten Leute, von der Ganleitung waren wir ganz verlassen.

Durch unseren Tarifabschluß rückte allerdings unsere Forderung betr. der Teuerungszulage vom 5. Mai ab in den Hintergrund. Als Entschädigung dafür verlangten wir eine einmalige Abfindungssumme von 80 Mk. für männliche und 50 Mk. für weibliche Hilfsarbeiter. Bewilligt wurden uns dann 50 Mk. für männliche und 25 Mk. für weibliche Hilfsarbeiter mit der Begründung, nur benutzten zu zahlen, welche mindestens sechs Monate vor dem 5. Mai im Betriebe beschäftigt sind.

Für unsere Abmachungen verbindlich erklärt haben sich sechs Betriebe, drei stehen noch aus.

Kollegen und Kolleginnen! Auch Ihr wißt nun, wie es mit uns steht. Nur durch ein geschlossenes Vorgehen werden wir etwas erreichen, das hat Ihr nun einmal bewiesen. Haltet weiter zu Eurer Organisation und verbet immer noch neue Mitglieder, denn es sind immer noch einige, welche unseren Reihen fernstehen.

Nur Einigkeit führt zum Ziele!

Korrespondenzen.

Bayreuth. Am 7. Juli fand hier eine gemeinsame vollständig besuchte Versammlung der Mitglieder der beiden Zahlstellen des Buchbrucker-Hilfsarbeiter- und des Deutschen Buchbinder-Ver-

bandes statt. Kollege Drossod gab das Angebot der Unternehmer auf unsere am 6. Juni gestellten Forderungen bekannt. Daß von diesen Herren, die den ganzen Krieg über weder für ihre Arbeiter noch für ihre Kriegsteilnehmer etwas getan haben, nicht viel zu erwarten war, darüber waren wir uns alle klar. Dieses sogen. „Höchstangebot“ aber war eine direkte Verhöhnung unserer Sache, was Kollege Drossod mit scharfen Worten kennzeichnete. Er wies auf die Abmachungen in Würzburg hin, die, wenn auch nicht befriedigend, jedoch annehmbar sind. Auch die Versammlung gab in derben Worten ihrer Empörung Ausdruck und verlangte, daß bei den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß von den drei größeren Betrieben je ein Vertreter gewählt wird, die als Vertreter fungieren sollen. Dazu wurden vorgeschlagen für die „Volkstrübline“ Kollege Dvorak und Kollegin Kläffer, für die Firma Fleischmann die Kollegin Brendel und für Tripps Kollege Drossod, die einstimmig gewählt wurden. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 7. Juli 1919 im Bayerischen Löwen tagende vollzählig besuchte Versammlung der in Druckerien, Papierwaren-Fabriken und Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Zugeständnissen der hiesigen Prinzipale auf unsere am 6. Juni gestellten Forderungen. Das Verhalten der hiesigen Unternehmer kennzeichnet von neuem die Laktit, bei größtmöglicher Ausnutzung der Arbeiter die niedrigsten Löhne zu zahlen. In Anbetracht der abnormen Preissteigerung aller Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände sieht sich die Arbeiterschaft gezwungen, auf ihrer minimalen Forderung zu beharren und lehnt deshalb das Angebot der Unternehmer, das als Kulturbörsenstück ersten Ranges bezeichnet werden kann, ganz entschieden ab. Sie beantragt ihre beruflichen Vertreter, unverzüglich die nötigen Schritte zu unternehmen, im Verhandlungswege erweiterte Zugeständnisse zu erreichen. Sollte wider Erwarten von den Herren Prinzipalen das nötige Entgegenkommen nicht gezeigt werden, so ist die Arbeiterschaft fest entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden gewerkschaftlichen Kampfmitteln ihren berechtigten Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen.“

Dann gab Kollege Dvorak das Ergebnis der Abstimmung zur Wahl des Verbandsvorsitzenden bekannt. Kollege Bucher erhielt 68 Stimmen. Nachdem noch von den Mitgliedern verschiedene Mißstände in den einzelnen Betrieben angeführt worden, erreichte nach einem kurzen Schlußwort des Kollegen Drossod die sehr imposante Versammlung ihr Ende.

Berlin. Die am 23. Juli 1919 stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Bezahlung der Ueberstunden. In der am 4. Juli stattgefundenen Sitzung mit den Prinzipalen hatten diese das Verlangen gestellt, die Ueberstundenbezahlung zu regeln. Sie machten den Vorschlag, die Bezahlung nach der der Buchbrucker einzurichten, d. h. auf die im Januar festgelegten Sätze von 19, 30 und 40 Pf. 100 Prozent und 5 Pf. Lokalzuschlag zu zahlen. Unsere Vertreter hielten an den prozentualen Aufschlägen, 25, 33 1/2 und 50 Prozent des Stundenlohnes, fest und, da sie nicht legitimiert waren, wurde die Angelegenheit vertagt bis zur heutigen Versammlung. Nach eingehender Besprechung wurde beschlossen, an den tariflichen Bestimmungen (prozentualen Aufschlägen) festzuhalten. Für Extrarächte wurden 18 und 22 Mk. festgesetzt. Zu den Vorarbeiten für die Wahlen der Arbeiterräte werden gewählt Kollegin Lautant und die Kollegen Bergemann, Reichert und Kraas. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde in die Besprechung des letzten Streiks eingetreten. Entschieden kontrovers wurde gegen die Behauptung einiger kleinen Blättchen, die ihr Dasein im Dunkeln fristen und gegen einen Artikel der „Politik-Parlamentarischen Korrespondenz“, daß die Ursache des Streiks einen politischen Hintergrund habe. Festgestellt wurde, daß nur rein gewerkschaftliche Motive zu diesem Zustand führten, außerdem wurde den sonst noch verbreiteten Gerüchten scharf entgegengetreten; leider könne man sich Vertreter der Gerüchte nicht feststellen. Bei den Ergänzungswahlen zum Ortsvorstand wurden Kollegin Lautant und Kollege Köhl gewählt. Als Redatoren wurden Kollegin Fieseler und Kollege Gischke gewählt. Die Gewählten erklärten, auf dem Boden des Räteprinzips zu stehen. Unter „Vertriebenen“ wurden alle Vertrauensleute und Kassierer um Angaben ihrer Adressen im Bureau zwecks Anfertigung eines neuen Verzeichnisses er sucht. Kollege Freiburg gab das Wahlergebnis für die drei Angestellten bekannt; gewählt sind die Kollegen Gustav Grobmann, Kraas und Wendt. Auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung soll auf Antrag des Kollegen Krumrey der Bericht

vom Gewerkschaftskongress als erster Punkt gestellt werden. Nach kurzer Besprechung einiger organisatorischer Maßnahmen wurde die gutbesuchte Versammlung, die durch Vorträge des Gesangsvereins „Solidarität“ eingeleitet worden, auch mit einem solchen geschlossen.

Freiburg i. Br. Die Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen setzten auch hier in Freiburg ihre begonnene Arbeit nach dem Kriege fort. Bei der Lohnbewegung im Januar und ebenso bei der letzten im Mai referierte der Ganleiter, Kollege H. Werner aus Stuttgart. Die hiesigen Druckereibesitzer verstanden es bei der Lohnbewegung im Januar, mit Verhandlungen die Bezahlung für einige Wochen hinauszuziehen. Das gleiche Manöver wurde im Mai wiederholt und endete diese letzte Bewegung mit einem Aussturz für die Firma Herber und einem Ortsrat für die übrigen Betriebe Freiburgs. Inert schritten die Verhandlungen, welche auch dadurch erdwert waren, weil der Vertreter der im christlichen graphischen Verbands organisierten Hilfsarbeiter sich auf den unbegründeten Standpunkt stellt, daß eine Forderung von 20,— Mk. wöchentlich Teuerungszulage, wie sie der freie Verband stellte, zu hoch sei. In der Angelegenheit wurde hierauf der Schlichtungsausschuß zur Fällung eines Schiedsspruches angerufen. Der Schiedsspruch (veröffentlicht in Nr. 19 der „Solidarität“) stellte jedoch gleichartig einen Mindestlohn fest. Damit wurden der übergroßen Mehrzahl der Arbeiter weit höhere Zulagen zugesprochen, als die seitens des Vertreters des christlichen Verbandes gefordert. Die Arbeitgeber aber lehnten diesen Schiedsspruch ab und waren die Hilfsarbeiter so gezwungen, die eingangs erwähnten Tarife anzunehmen. Schon deshalb, weil die christlich organisierten Kollegen für die Durchführung des Schiedsspruches nicht zu bewegen waren. Die meisten der dem freien Verbands bisher noch ferngebliebenen Hilfsarbeiter konnten sich so überzeugen, daß ihre Interessen nicht im christlichen graphischen Verbands vertreten werden. Sie traten daher fast geschlossen (80 Personen) in den freien Verbands über. Dies verschaffte den Vorhänden des christlichen graphischen Verbandes und verleitete ihn zu einem recht durchsichtigen Manöver, um zu beweisen, daß es doch der graphische Verband war, welcher die Interessen der Hilfsarbeiter wahrte. Dies gelang ihm aber nicht, und es wird jetzt unsere Aufgabe sein, die Mitglieder gewerkschaftlich zu erziehen, damit sie immer mehr in die kräftigerpflanzende Tätigkeit der Christlichen Einigkeit erhalten und für die noch großen Aufgaben der Hilfsarbeiterschaft heranwachsen. Der Wunsch der hiesigen Mitalliedschaft geht dahin, der neugegründete deutsche Gewerkschaftsbund möge dahin wirken, daß die gesamte Hilfsarbeiterschaft der graphischen Industrie in einem Verbands vereinigt wird und dieser Verband in einer Art dem Deutschen Buchbruckerverband oder dem zu schließenden engeren graphischen Verbands angegeschlossen wird. Die Zeiten der Zukunftswirtschaft sind vorüber und wäre statt der Haus- und Ortsratifikation ein zentral geregelter Tarif dringend geboten. Unseren Kollegen und Kolleginnen aber rufen wir zu: Sorgt dafür, daß die noch Fernstehenden und die Gleichgültigen sich für die kommenden Tage durch eifrige Teilnahme an den Arbeiterbewegungen des deutschen Arbeiters würdig erweisen, der berufen ist, für die Menschheit wegweisend voranzugehen, damit diese endlich aus dem Sumpf der Ausbeutung geläutert hervorgehe. —

Landshut i. Bayern. Sieben Jahre ist es nun her, daß in dieser Stadt unsere Arbeitsbrüder und Arbeitschwestern in heikem vierteljährigem Kampf mit einem verbißenen Unternehmer standen. Aus Unvorsichtigkeit der in der Fabrik beschäftigten Streikbrecher brannte dieselbe nieder; unsere Mitglieder zogen zum größten Teil nach München, und der Herr Arbeitgeber bante sich auf Kosten der Versicherungsgesellschaft wieder einen neuen Palast. Es kam der Krieg und nach ihm die Revolution, und nun auch wieder der Wunsch, nicht nur der in dieser Firma sondern auch in den anderen Druckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, sich wieder unserem Verbands anzuschließen. Dem Rufe, der an ihn ergangen, folgte auch unser Ganleiter und gründete nach einem Referat über Zweck und Ziele unseres Verbandes dort wieder eine neue Zahlstelle, der circa 20 Kolleginnen sofort beitraten. In den Zahlstellenvorstand wurden gewählt: Kollegin Margarete Dellbauer als Vorsitzende, Kollegin Anna Hauch als Kassiererin und Kollegin Marie Brummer als Schriftführerin. In Redatoren und Beisitzern wurden bestimmt die Kolleginnen: Rosburga Nagel und Anna Wagner. Hoffen wir daß dieser neue Grundstock nun aus Granit besteht und allen Stürmen, die die Zukunft bringt, trocken möge.

Paffau. Dem dringenden Wunsche unserer Kollegenschaft folgend, sprach in einer vollzähligen beidseitigen Versammlung am 22. Juli unser Gauleiter, Kollege Schmid-München, über das Thema „Erlös- und Zentraltarife“. Die ganze fruchtvolle Arbeit zur Herbeiführung eines Zentraltarifes beleuchtend, stellte sich der Redner auf den Standpunkt, daß wir die Förderung dieses Gedankens solange zurückstellen müßten, bis wir in allen Orten einigermaßen gesunde Arbeitsverhältnisse aus eigener Kraft geschaffen haben. Freilich bedeutet dies einen fortwährenden Kampf, aber der müsse nun einmal mit aller Entschiedenheit in allen rückwärtigen Orten aufgenommen werden, und Opfer, die er fordert, müsse man ruhig auf sich nehmen. Unter keinen Umständen langfristige Verträge, sondern dort wo es noch so sehr viel an Ausgleich von Lohn gegenüber anderen Orten zu schaffen gibt, und womöglich alle vier Wochen an die Unternehmer herangetreten werden und darf nicht eher Ruhe werden, bis die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gesund sind. Deshalb könne auch zurzeit, da selbst in Paffau in den einzelnen Firmen noch ganz trasse Unterschiede vorherrschen, nicht an einen Tarifabschluß gedacht werden. Dem mit Beifall aufgenommenen Referate folgte eine rege Aussprache, die die Berechtigung der Ausführungen des Gauleiters erwies. Schund- und Hungerlöhne bezahlt noch immer die Firma Schmerold, die ihre Eingelegerinnen inklusive Teuerungszulage mit 21.— Mtl. wöchentlich abfindet. Auch bei Altschmeier und Penninger lassen die Lohnverhältnisse noch sehr zu wünschen übrig. Die „Passavia“ allein weist einigermaßen den Verhältnissen entsprechende Löhne auf, und sie war auch die einzige Firma, die bisher den gleichen Urlaub wie den Buchdruckern auch dem Hilfspersonal gewährt. Am nächsten Tage vormittags wurde unser Gauleiter mit unserem Vorsitzenden bei allen Firmen vorstellig. Es war interessant, bei diesen Unterhandlungen zu erfahren, welche erbärmliche Schmutzkonkurrenz die Firma Schmerold mit ihren menschenunwürdigen Hilfsarbeiterlöhnen in Paffau betreibt. Wohl hat uns die Firmeninhaberin, die in Abwesenheit ihres Sohnes nichts Bestimmtes sagen konnte, versprochen, daß sie eine Regelung der Lohn- und Urlaubsfrage vornehmen will. Hoffen wir, daß es geschieht; wenn nicht, dann an den Pranger mit solchen Ausbeutern und heraus aus solchen Wuden. Verbungen kann die Arbeiterin auch auf der Strafe, da braucht sie sich nicht erst ausfinden zu lassen. Die Firma Penninger gewährte Urlaub und will noch in der Lohnfrage etwas tun. Die Firma Kanaler bewilligte ebenfalls Urlaub und gab eine weitere Zulage von wöchentlich 5.— Mtl., so daß sich also dort unsere Kollegenschaft mit der Firma „Passavia“ so ziemlich gleich stellt. Bleibt unsere Zahlstelle so, wie sie sich bisher in der kurzen Zeit bewährt hat, dann wird auch ohne Tarif unserer Mitgliedern noch mancher Erfolg beschieden sein.

Straubing. Welch rücksichtslose Unternehmer es heute noch gibt, beweist unsere am 23. Juli stattgefundene Versammlung, in der in Abwesenheit unseres Gauleiters, Kollegen Schmid-München, festgestellt wurde, daß die Firma Böttcher, die neben ihrer Druckerei auch noch ein Drogeriegeschäft betreibt, ihren Druckerei- und anderen Arbeiterinnen einen Wochenlohn von 15 Mtl. bezahlt. Teuerungszulagen kennt dieser Menschenfreund nicht; muß aber eine Kollegin einmal eine Stunde weg, so zieht er den Arbeiterinnen für diese Stunde eine Mark ab. Es ist nicht zu glauben, daß solche Unternehmer sich nicht schämen vor ihren eigenen Kunden, daß sie solche barbarischen Zustände in heutiger Zeit noch in ihren Betrieben haben. Dankbar wären wir diesem Herrn, wenn er so freundlich wäre und würde uns die Rechnung aufmachen, wie man mit solchen von ihm bezahlten Löhnen leben kann. Oder ist er vielleicht der Meinung, daß die Eltern dieser Mädchen verpflichtet sind, seine notwendigen Arbeitskräfte zu füttern? Oder sollen die Mädchen, um durchzukommen, auf die Strafe gehen? Nicht nur aus moralischen, sondern aus menschlichen Gründen sind solche Zustände einfach unhaltbar und fordern zum schärfsten Protest heraus. Wir werden nicht ruhen und rasten, und wenn wir alle Kunden durch ein eigenes Schreiben auf diese menschenunwürdigen Zustände aufmerksam machen müßten, bis auch hier gründliche Remedur geschaffen worden ist. In der Firma Wittmüller, wo allerdings nur eine Kollegin beschäftigt ist, die 18 Mtl. Lohn erhält, muß ebenfalls den Verhältnissen Rechnung getragen werden. Die Kollegenschaft beschloß, durch die Demobilisationsstelle die Herren Arbeitgeber vorerst an ihre Pflicht erinnern zu lassen und wenn das ohne Erfolg sein sollte, dann den Schlichtungsanschuß anzurufen. Sollten Maßregelungen vorgenommen werden, so werden wir in einer öffentlichen Volksversammlung in Straubing

die Verhältnisse zur Sprache bringen und die Bevölkerung über diese Zustände urteilen lassen.

Waldburg i. Schl. Nachdem während des Krieges unsere Mitgliederzahl bis auf drei gesunken war, wurde im März d. J. zu einer vollständigen Neugründung der Zahlstelle geschritten. Es traten sofort einige zwanzig Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbands bei. Der Vorstand der Zahlstelle setzte sich zusammen aus den Kollegen Gessgott als Vorsitzenden, Franz als Kassierer und Elsner als Schriftführer. Die Mitgliederzahl nahm nun von Woche zu Woche zu, so daß wir jetzt circa 50 Mitglieder zählen können. Es war ganz natürlich, daß sich nun unsere Mitglieder überall zu regen angingen. Bestanden doch gerade im Waldburger Bezirk geradeaus jämmerliche Lohnverhältnisse. Bis vor ganz kurzer Zeit wurden noch Löhne gezahlt von — sage und schreibe — 10.— Mtl. pro Woche für Anlegerrinnen. Die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen stellten überall Forderungen; teils wurden sie selbst vorstellig, teils stellte der Vorstand der Zahlstelle brieflich Forderungen. Bei allen in Frage kommenden Prinzipalpaten außer einem (Firma Wunderlich u. Co. in Altwasser) wurden denn auch Lohnerhöhungen zugebilligt. Wenn auch nicht alles das, was gefordert wurde, durchgeführt werden konnte, so ist doch immerhin ein Erfolg zu verzeichnen. Es liegt nun an den Mitgliedern selbst, durch treues Festhalten an der Organisation ihre Lage auch weiterhin zu verbessern. Und nun zu der Firma Wunderlich u. Co. Diese größte und leistungsfähigste Weltfirma sträubt sich bis heute noch, ihren Arbeiterinnen die Löhne aufzubessern. Durch Schiedspruch des Schlichtungsanschlusses für den Kreis Waldburg wurde die Firma verurteilt, den Arbeitern und Arbeiterinnen die geforderte Lohnerhöhung zu zahlen (Männliche 10.— Mtl. und Weibliche 8.— Mtl. pro Woche). Die Männlichen bekamen ihre Erhöhung, die Weiblichen haben bis heute noch nichts. Sache der Arbeiterinnen wird es nun sein, den Herrn Wunderlich doch zu zwingen, ihnen ihre gewiß beschiedenen Forderungen zu erfüllen. Kennzeichnend für den Charakter des Herrn ist es, daß es ihm gar nicht einfiel, dem Schlichtungsanschuß auch nur das Geringste zu antworten. Den Arbeiterinnen dieser Firma möchten wir noch ganz besonders ans Herz legen, recht einig zu sein.

Rundschau.

Abbau der Zwangswirtschaft im Auslands-handel. Zwischen dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und den Zentralinstanzen der Konsumgenossenschaften (Zentralverband und Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine) sind auf Grund eines Beschlusses des genossenschaftlichen Tarifamtes wiederholt Verhandlungen über die Möglichkeiten, eine Preis-senkung für Lebensmittel usw. zu erreichen, geführt worden. Nach eingehenden Erwägungen aller damit zusammenhängenden Umstände sind die genannten Körperchaften einmütig zu dem Ergebnis gekommen, dem Reichsernährungsministerium folgende Entschlieung zu unterbreiten:

„Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Zentralverband deutscher Konsumvereine und die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. sind der Ansicht, daß nach Aufhebung der Blockade die Zwangswirtschaft hinsichtlich der Einfuhr von Nahrungs- und notwendigen Genussmitteln und Rohstoffen abgebaut wird. Durch die tunlichst fortschreitende Freigabe der Einfuhr wird die Bewunderung des Volkes durch den Schleichhandel zurückgedrängt, die Wiederbeschäftigung unserer Bevölkerung befördert, der Warenexport ermöglicht und auf die deutsche Valuta günstig eingewirkt.“

Für die Einfuhr der genannten Waren fordert der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund die weitestgehende Einschaltung der genossenschaftlichen Organisationen, um so deren preisregulierende Tendenz im Einzelhandel wirksam zu machen.

Für die Einfuhr von Fertigfabrikaten einschließlich der als Genussmittel geltenden Tabakfabrikate ist aus allgemein wirtschaftlichen Gründen Beschränkung nach wie vor erforderlich. Soweit Fertigfabrikate zur Einfuhr gelangen, muß im Interesse einer schnelleren Gesundung unserer heimischen Volkswirtschaft verlangt werden, daß stets in der gleichen Höhe des Wertes der Fertigfabrikate Rohstoffe aus dem Auslande eingeführt werden.

Die Freigabe der Einfuhr bedingt bis auf weiteres eine planmäßige Kontrolle. Das gilt auch hinsichtlich der Ausfuhr. Die Kontrolle soll ausgebaut werden in Rücksicht auf den einheimischen Bedarf, auf Valuta und Schiffsraum und Preis-

bildung im Inlande. Die Verbraucherorganisationen sind zur Mitwirkung heranzuziehen.“

Adressenveränderungen.

Bischofswerda i. Sa. (neu gegründet). Vorsitzende: Hilda Döwals, Am Hof 8 I.

Döbeln i. Sa. (neu gegründet). Vorsitzender: Emil Naumann, Börmitz bei Döbeln, Hermannsdorferstr. 20.

Eisenach (neu gegründet). Vorsitzender: Max Kubloff, Langergasse 12. — Kassiererin: Frida Erdmann, Frauenplan 28.

Eisen a. d. Ruhr (neu gegründet). Vorsitzender: Philipp Seborn, Söllingstr. 146 II. — Kassierer: Peter Ewert, Cäcilienstr. 7 II.

Landshut i. Bayern (neu gegründet). Vorsitzende: Marg. Hellbauer, Lischengasse 694 II.

Leberau i. Sa. (neu gegründet). Vorsitzender: Emil Geißler, Chemnitzstr. 120 I. — Kassierer: Friedrich Ullmann, Leichplan 275.

Straubing i. Bayern (neu gegründet). Vorsitzender: Georg Schöcherl, Mittlerer Stadtgraben 534 I.

Abrechnungen.

Das zweite Quartal haben abgerechnet:

Gau 3: Heilbronn 408.34 Mtl.

Gau 4: Rempten 265.17 Mtl.

Gau 4a: Ansbach 325.05, Bayreuth 297.76, Nürnberg 3971.00, Schwabach 81.72, Würzburg 414.70 Mtl.

Gau 5: Dresden 6845.60 Mtl.

Gau 6: Altenburg 683.64, Krimmitschau 822.89, Gera 324.60, Halle 1182.02, Bismarck 335.84, Köthen 309.74, Gotha 69.79, Jena 83.27, Rudolstadt 123.42, Saalfeld 265.76, Weimar 238.34, Einzelsahler 74.63 Mtl.

Gau 8: Berlin 80 079.10 Mtl.

Gau 8a: Magdeburg 4116.27, Wittenberg 62.60, Stendal 89.05 Mtl.

Gau 9: Bielefeld 2833.03, Braunschweig 839.50, Detmold 110.67, Goslar 55.68, Hagen 99.64, Hannover 3590.40, Silbeshelm 135.41, Minden 497.15, Norden 55.25 Mtl.

S. Sobasch.

Nachruf.

Am 18. Juli verstarb nach kurzem Krankenlager der Kollege

Bruno Beder

(i. Fa. Sobasch).

Nach längerem Krankenlager verstarb ebenfalls am 18. Juli der Kollege

Max Zurich

(i. Fa. Jul. Klinkhardt).

Ein ehrendes Andenken bewahrt den Verstorbenen

Die Mitgliedschaft Leipzig.

Nachruf.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 24. Juli unsere Kollegin, Frau

Hilma Bickner

(i. Fa. Knapp, Verlagsgesellschaft)

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Ein ehrendes Andenken sichert ihr

Die Mitgliedschaft Halle a. S.

Die nächste Nummer der „Solidarität“ erscheint am 16. August 1919. — Redaktionsbüro am 11. August 1919.